

RESTE EINER JUPITERGIGANTENSÄULE AUS MARBACH AM NECKAR

RAINER WIEGELS

Mit 2 Textabbildungen

Aus Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg, stammen der untere Teil einer Säule aus Sandstein mit wenig entwickeltem Torus und eine profilierte Platte, die anscheinend einst zu demselben Denkmal gehörten¹. Der Säulenstumpf war in mehrere, z. T. kleinere Stücke zerbrochen, er konnte aber in seinen wesentlichen Bestandteilen wiederhergestellt werden (Abb. 1. 2). Der Durchmesser des leicht profilierten Basiswulstes beträgt etwa 51 cm, derjenige des Säulenschaftes etwa 41 cm; erhalten ist die Säule in einer Höhe von etwa 49 cm einschließlich Basis und etwa 37 cm ohne den Torus, der also 12 cm mißt. Ungefähr über die Hälfte der Säule verläuft eine vierzeilige Inschrift in einem an den Seiten und oben jeweils durch eine einfache Hohlkehle abgesetzten Feld. Dieses wird zusätzlich rechts und links durch zwei sehr primitiv gestaltete, eilende Putten, welche einen Peltenschild halten (Abb. 2), eingegrenzt.

Von der Inschrift sind folglich alle Zeilen vorhanden; die erhaltenen Buchstaben von etwa 4,8–5 cm Höhe lassen sich wie folgt lesen und ergänzen:

[I]n h(onorem) d(omus) [d(ivinae)] / Secco Se[cco]/n[ianus] Qu[ar]tinus v(otum) s(oluerunt) l(aeti)
l(ibentes) m(erito).

„Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses haben Secco, Seconianus und Quartinus ihr Gelübde froh und freudig nach Gebühr eingelöst“.

Die Stifter waren offenbar miteinander verwandt, wie die beiden Namen Secco und Seconianus – dieser von ersterem abgeleitet – zeigen. Es könnte sich also um Vater und Söhne oder um drei Brüder handeln; die knapp formulierte Weihung sagt zu den verwandtschaftlichen Beziehungen nichts aus. Secco bzw. Seconianus sind in ihrer Wurzel keltischen Ursprungs, Quartinus ist eine allgemein übliche Namensbildung. Die Durchsicht der Indices des CIL zeigt, daß der Name Secco mit Ableitungen bei wenigen Ausnahmen in Westgallien, im Gebiet der Treverer und der angrenzenden Stämme, vereinzelt auch in Obergermanien, dann aber verhältnismäßig dicht in Noricum, im obergermanischen Grenzgebiet zu Noricum und in Rätien belegt ist².

¹ Die beiden Stücke befinden sich im Lapidarium des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart und sind in der dortigen Schausammlung ausgestellt. Fotos: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart. – Die Stücke wurden beim Bau der neuen Kläranlage im Bereich der Murrmündung (Parz. 5498–5512) im Jahre 1974 gefunden. Die Fundstelle liegt unmittelbar westlich des bekannten römischen Gutshofes in Flur „Mäurich“ (vgl. Die Römer in Baden-Württemberg 3 [1932] 337). Zur Situation und den übrigen Funden vgl. Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983.

² Vgl. A. HOLDER, Alt-celtischer Sprachschatz (1904, Neudruck 1962) Bd. 2, 1424 f. s. v. Secco(n) mit allen Belegen – auch von Töpferstempeln – und die stammverwandten Namen 1422 ff.



Abb. 1 Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Römisches Säulenfragment. Maßstab etwa 1:4.

Quartinus, eine Weiterbildung von Quartus, kommt überall vor, häufig finden sich derartige Namen bei romanisierten Einheimischen³. Das Fehlen eines Gentilnamens in der Inschrift könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Familie noch nicht das römische Bürgerrecht besaß, sicher ist dies jedoch nicht.

Die Inschrift ist aufgrund der Formel *in honorem domus divinae* nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts anzusetzen, weit in das 3. Jahrhundert wird man andererseits nicht hinuntergehen. Der Säulenrest gehörte offenbar zu einer Jupitergigantensäule, die bekanntlich in Obergermanien und den westlich angrenzenden Gebieten Galliens außerordentlich beliebt waren und de-

³ Für den Bereich von CIL XIII vgl. den Index II S. 44. – Siehe ferner I. KAJANTO, *The Latin Cognomina*. Societas Scient. Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 36, 2 (1965) 293.



Abb.2 Marbach am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Römisches Säulenfragment. Maßstab etwa 1:4.

ren Funde sich gerade auch im Neckarraum verdichtet haben⁴. Eine Weiheformel *I(ovi) o(pti- mo) m(aximo)* fehlt auf unserer Inschrift, sie könnte aber etwa auf einem kleineren Altar gestanden haben, der – wie auch sonst häufiger zu beobachten – bei der Säule stand und heute verloren ist⁵. Die Abdeckplatte wird zu dem verlorenen Postament, so gut wie sicher ein Viergötterstein, gehören, auf dem die Säule stand. Vermutlich ist dieser Quader als bequemer Baustein irgendwo wiederverwendet worden, während die erhaltenen Stücke am ursprünglichen Aufstellungsort

⁴ Vgl. dazu G. BAUCHHENNS, Jupitergigantensäulen. Limesmuseum Aalen. Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 14 (1976). Die Dissertation des Verf. (Würzburg 1973) war mir nicht zugänglich. Kurz auch B. CÄMMERER, in: Die Römer in Baden-Württemberg (Hrsg. PH. FILT-ZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER) (1976) 169ff.

⁵ Ein schönes Beispiel hierfür in Ladenburg siehe B. HEUKEMES, in: Die Römer in Baden-Württemberg⁴ 353 und Taf. 55 (nur die Säule).

der Säule, offenbar im Bereich eines römischen Gutshofes, aufgefunden wurden⁶. Insgesamt muß die Gigantensäule sehr einfach gestaltet gewesen sein. Auf die provinzielle Ausführung der die Peltenschilder haltenden Putten wurde schon hingewiesen, auch fehlt an dem erhaltenen Teil das an vielen Säulen zu beobachtende Schuppenmuster⁷. Nie vorhanden gewesen ist ein bei Gigantensäulen häufig anzutreffender Zwischensockel, der etwa in der Weise eines sogenannten „Wochengöttersteins“ – eine nicht ganz glückliche Bezeichnung – gestaltet war, denn in diesem Fall wäre die Inschrift zu hoch angebracht, als daß sie noch mühelos hätte gelesen werden können. Die Platzierung der Inschrift ist auf den ersten Blick auffallend; allerdings sind uns zu wenig vollständig erhaltene Säulen bekannt, um beurteilen zu können, ob dies eine Besonderheit unserer Säule ist. Obwohl die Inschrift bei der Jupitergigantensäule aus Ladenburg auf einem würfelförmigen Block zwischen Viereckstein und eigentlicher Säule angebracht war, ist dieser Aufbau doch mit der Säule aus Marbach wenigstens entfernt vergleichbar; bei einer Gigantensäule aus Dieburg steht die Inschrift auf der Basis einer Säulentrommel eines Wochengöttersteins, der über dem Block eines Vierecksteins errichtet war⁸, bei einem Exemplar aus Mainz-Castel auf einem als oktogonales Prisma gestalteten Wochengötterstein⁹. Es zeigt sich also, daß die Weihungen an verschiedenen Stellen der Säule oder auch nur auf einem beigegebenen Altar angebracht werden konnten, eine feste Regel gab es nicht.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. RAINER WIEGELS, Universität Osnabrück, Alte Geschichte
Neuer Graben/Schloß
4500 Osnabrück

⁶ Zu den römerzeitlichen Funden aus Marbach, besonders den interessanten Inschriften, vgl. F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Auflage 1914) 326 ff., dazu eine neu aufgefundene Inschrift, siehe O. PARET, *Germania* 46, 1968, 323 ff. = U. SCHILLINGER-HÄFELE, *Ber. RGK.* 58, 1977, 476 Nr. 36.

⁷ Beispiele von sehr einfach gestalteten Säulen bespricht BAUCHHENNS, *Iupitergigantensäulen*⁴ 7. Siehe auch etwa eine schuppenlose, schlichte Säule aus Hedderheim: ESPÉRANDIEU, *Germanie Romaine* 72 f. Nr. 102.

⁸ ESPÉRANDIEU, *Germanie Romaine* 158 ff. Nr. 239.

⁹ ESPÉRANDIEU, *Bd. 7* (= *Gaule Germanique* 1) 361 ff. Nr. 5865.